

Deutsche Zeitung

São Paulo

Tageblatt mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

São Paulo
Geschäftsstelle: Rua Iphero Badaró No. 64 - 64A
Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Spaulo

Rio de Janeiro
Geschäftsstelle: Rua Oandelaria No. 38 (Sobrado)
Caixa do Correio 302

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo.
Vertreter für Deutschland: Johannes Neider, Schöneberg-Berlin, Kaiser Friedrichstrasse No. 7.
Vertreter für Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Italien: M. Dukas Nachf., Annonzen-Expedition, Wien 1, Wollzeile 9.

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis:
Pro Jahr 20000 für das Inland, 30000 für das Ausland.

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reals. — Grösse: Anzeigen und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

No. 29 XV. Jahrg.

Sonnabend, den 3. Februar 1912

XV. Jahrg. No. 29

Die Bundeswahlen.

(Von unserem Rio-St.-Mitarbeiter.)

Die große Schlacht ist geschlagen, könnten wir sagen, wenn die ganze Wahl nicht eine Komödie gewesen wäre, welche am 30. Januar im ganzen Lande gleichzeitig mit mehr oder weniger Geschick aufgeführt worden ist. Darüber ist man so ziemlich überall einig und selbst Zeitungen, welche sonst wenigstens auf äußerliches Dekoratum halten und so tun, als ob in unserer Republik alles schön und gut sei, die so viel vom Patriotismus der erlauchten Chiefs der konservativen Partei sprechen und Pinheiro Machado, Quintino Bocayua usw. als Ausbund der patriotischen Tugenden hinstellen pflegen, müssen zugeben, daß die Wahl der Deputierten und Senatoren diesmal noch mehr den Charakter einer Farce tragen, als sonst, wenn die Wahlen unter normalen Verhältnissen stattgefunden haben. Die Regierungstreue „Tribuna“ nennt die Wahl eine Farce in drei Akten. Die Wahlen im Bundesdistrikt werden eine „Solemmissima mentra“ genannt und wie es scheint, ist es in der Hauptstadt, wie dies übrigens meistens der Fall zu sein pflegt, besonders skandalös zugegangen. Wenn es schon in der Hauptstadt, unter direkter Aufsicht der Bundesregierung unmöglich ist, eine rechtmäßige Wahl zustande zu bringen, wie muß es da erst im Innern zugehen, wo das Volk noch viel ungebildeter ist als hier, und wo die politischen Chiefs auch nicht so viel Rücksichten zu nehmen brauchen als in der Hauptstadt des Landes.

Es kann unter solchen Umständen nicht wunder nehmen, daß die Bevölkerung der Wahl auch diesmal wieder völlig gleichgültig gegenüberstand. Man weiß eben ganz genau, daß das Wählen nur dem einen Zweck hat, wenn man auf die offiziellen Kandidaten stimmt und da diese die Stimmen doch bekommen werden, auch wenn keine abgegeben worden sind, kann jedermann ruhig zu Hause bleiben. In Rio hat ein großer Teil der Wähler die Wahl nicht funktioniert, bei den funktionierenden war die Beteiligung verhältnismäßig gering. Für die herrschende Partei macht das aber nichts aus; denn sehr wahrscheinlich war das Resultat schon lange vor der Wahl fertiggestellt. Vielleicht waren auch die Wählerlisten mit den abgegebenen Stimmen schon lange vorher fertig. In Rio gibt man sich schon gar keine Mühe mehr, eine Wahl zu simulieren. So konnte man z. B. an einem geschlossenen Wahllokal in der Rua 7 de Setembro schon kurz nach 11 Uhr das Wahlergebnis feststellen, fast ausschließlich mit der Schreibmaschine geschrieben. Mehr als 400 Wähler sollen danach innerhalb einer Stunde ihre Stimmen abgegeben haben und selbstredend hatten die Regierungskandidaten glänzend gesiegt. Der Schwundel ist hier ganz offenbar. Es wundert sich aber kein Mensch darüber; man findet das ganz natürlich. Ein Wahlkuriosum wird von Petropolis gemeldet. Dort hat die Partei, welche in der Municipalverwaltung die Mehrheit hat, nach ihrem Programm keine Kandidatenliste aufgestellt, da die Partei angeblich keine Politik treiben will. Da aber doch gewählt werden sollte und die Partei stark in Politik gegen die Staatsregierung macht, hatte sie eine geheime Liste aufgestellt. Die Partei machte bekannt, daß ihre Wähler die Wahlzettel erst in den Wahllokalen von Verwandten der Partei erhalten würden. Die Kandidaten seien von der Parteileitung mit großer Gewissenhaftigkeit ausgewählt, wie es für das Municipio am besten sei. Das ist entschieden eine originelle Neuerung, welche sicher von manchen Parteiführern nachgemacht werden dürfte. Der Wähler braucht ja gar nicht zu wissen, wer Kandidat ist; es genügt vollkommen, daß er an der Urne erscheint, um dann seinen Zettel, den er vielleicht noch nicht einmal lesen kann oder darf, in die Urne zu werfen. Die ganze Wählerlei würde dadurch sehr vereinfacht und manches Loch in die Köpfe der Dummköpfe,

welche sich bei einer solchen Wahl aufregen, würde nicht geschlagen werden.

Im großen Ganzen macht in der Hauptstadt Rio de Janeiro und besonders auch im Innern ein Wahllokal einen deprimierenden Eindruck. Handelt es sich, wie bei der jetzt beendeten, um eine wichtige Wahl, so trifft man dort zwar keine Wähler, aber um so mehr Capangas an, die entweder beauftragt sind, den Wahltag vor den Capangas der Gegner zu schützen, oder aber die Mesarios einzuschüchtern, im geeigneten Moment einen Konflikt zu provozieren, die Urne zu stehlen oder auf sonst irgend eine Weise die Wahl ungültig zu machen. Da kann man alle möglichen Typen sehen, meist mit dicken Knüppeln bewaffnet, und der Revolver guckt bei besonders feierlichen Gelegenheiten drohend unter dem zerrissenen Kittel hervor. Man könnte sie „Bassermannsche Gestalten“ nennen, wenn nicht die meisten schwarz wären. Es gehört schon etwas dazu, sich überhaupt in ein solches Wahllokal hinein zu wagen und es kann gar nicht wunder nehmen, wenn ausländische Leute ein solches nur dann betreten, wenn es unbedingt erforderlich ist.

Es ist traurig, daß es so ist und noch trauriger ist es, daß gar keine Hoffnung vorhanden ist, daß es einmal besser werden könnte. Solange es sich bei den Wahlen nur um die persönlichen Interessen der Machthaber handelt, kann eine Besserung nicht eintreten. Man hat so viel über die nordischen Oligarchen geschrieben, welche die Wahlen von ihren Kreaturen machen lassen und sich dabei um die Wünsche der Bevölkerung nicht im geringsten kümmern. Es ist durch die Beseitigung der Accioly's und Malta's, durch die Eroberung von Pernambuco und Bahia keine Spur besser geworden. General Dantas Barreto hat erklären lassen, daß kein Anhänger Rosa e Silvas in die neue Kammer kommen würde und in Bahia wird es wohl ebenso gehen. In Bahia hat man noch in letzter Stunde einen Leutnant der Bundesstruppen auf die offizielle Liste gesetzt, welcher von dem abgesetzten Governador als einer der Hauptführer der Seabrisen bezeichnet wurde, als der Dr. Aurelio zum zweitenmal zur Abdankung gezwungen wurde. Da nun ein General nach Bahia geschickt worden ist, welcher eine Untersuchung einleiten soll, um festzustellen, ob die Beschuldigungen des Governadors auf Wahrheit beruhen, hat man den Leutnant, um ihn der Verantwortung zu entziehen, schleunigst auf die Kandidatenliste gesetzt und das souveräne Volk von Bahia hat den schneidigen Leutnant natürlich mit größter Begeisterung gewählt; denn er ist außerdem noch ein Neffe des zukünftigen Governadors Seabra. Wie man sieht, arbeiten die neuen Machthaber genau nach dem alten Rezept der vielgeschmähten Oligarchen weiter.

Jedenfalls wird die konservative Partei mit einer großen Majorität in die Kammer einziehen und wenn sie wirklich in einigen Staaten nicht auf ihre Rechnung gekommen sein sollte, so wird eben in der Kammer bei der Anerkennung nachgeholfen. Es ist im Grunde genommen, ziemlich gleichgültig, wer in die Kammer kommt. Wenn man aber die Arbeit des letzten Kongresses überschlägt, so sieht man, daß derselbe absolut nichts geleistet hat. Wichtige Projekte, worunter eine ganze Anzahl von Ackerbauminister ausgearbeitet, welche für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes von großem Vorteil gewesen wären, sind einfach liegen gelassen, da bei dem ewigen Parteizänke keine Zeit für solche Sachen blieb. Da wäre es denn zu wünschen, daß der neue Kongreß, gleichviel wie die Deputierten zu ihren Mandaten gekommen sind, es diesmal mit seiner Pflicht etwas ernster nehmen würde, damit die großen Opfer, die das Land für seine Vertretung bringt, nicht ganz und gar nutzlos bleiben. Vielleicht zählt der neue Kongreß auch ehrliche Leute genug, welche dafür sorgen, daß das Versprechen des alten gehalten wird, daß nämlich die Session nicht mehr bis zum Jahreschluß ausgedehnt wird.

Sonst würden die Ausgaben für den Kongreß bei der Erhöhung der Subsidien von 75 auf 100 Milreis noch ganz bedeutend größer werden. In dieser Beziehung hängt auch viel von der Regierung ab. Wenn Marschall Herminio will, kann er wohl dafür sorgen, daß etwas fleißiger und zielbewußter gearbeitet wird und wenn er seine Minister dazu anhält, dem Kongreß die Budgets rechtzeitig zugehen zu lassen, kann der Kongreß seine Arbeit in der festgesetzten Zeit ganz gut erledigen. Es gehört nur von beiden Seiten etwas guter Wille dazu.

In der Roça.

Von F. F. - Rio Negro.

Einem großen Teil der hier zu Lande jahrein jahraus in Städten Wohnenden ist selten oder nie Gelegenheit geboten, das Leben und Treiben in einer der mit deutschsprechender Bevölkerung besiedelten Kolonien der Südstaaten aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Und doch bietet das sich hier in eigentümlichen Formen abspielende Leben soviel des Interessanten, daß wir uns etwas näher damit befassen wollen.

Begleiten wir uns zu diesem Zwecke auf eine der Kolonien, wo da Pflanzland jedes Jahr dadurch gewonnen wird, daß man auf einer gewissen Fläche (das niedere Gestrüpp (capoira) niederschlägt, es alsdann trocken werden läßt und zuletzt den ganzen Niedertrieb in Brand setzt. Bei dem Brand muß mit Vorsicht zu Werke gegangen werden, um zu verhindern, daß das Feuer über die Grenze in fremdes Eigentum hinüberspringt, wodurch dem Nachbar Schaden zugefügt werden könnte. Ferner muß das Feuer so angelegt werden, daß das Unterholz gleichmäßig weggezehrt wird, ohne ungebrauchte Stellen zurückzulassen. Dazu gehört vor allem ein günstiger Wind, der regelmäßig nach einer Richtung streicht und nicht zu oft umspringt. Ist reichliches Tagharz vorhanden, dann nimmt meistens der Brand einen günstigen Verlauf, was für die Pflanzung und ihr Gedeihen von großem Vorteil ist.

Um das Feuer möglichst rasch über das zu Brennende Areal zu verbreiten, wird es an verschiedenen Stellen gleichzeitig angelegt, und schon nach kurzer Zeit sehen wir schwarze, grüne und dunkelgelbe Rauchwolken aufsteigen, aus denen hier und da mächtige Feuerzungen zischend in die Lüfte züngeln. Immer heftiger entwickeln sich die Flammen und steigen viele Meter hoch empor. Dazwischen knattern die teilweise mit Regenwasser gefüllten Tagharzrohre und verursachen ein Geräusch, das dem regelmäßig abgegebene Gewehrfeuer täuschend ähnlich ist. Ein solches Geräusch verbreitet sich mit rasender Geschwindigkeit und nimmt nur wenig Zeit in Anspruch, gewählt aber einen grandiosen Anblick.

Leider gehen bei solchen Bränden viele kleine Vögel zugrunde, andererseits kann aber die erfreuliche Tatsache hervorgehoben werden, daß auch eine große Anzahl von Schlangen von dem Feuer vernichtet wird, denn häufig findet man in gebrannten Roças verkohlte Kadaver dieser gefährlichen Reptile. Liegt die Brandstelle an einem Bergabhange und bricht die Dunkelheit herein, dann sehen wir Tausende von in bunten Farben schillernden Lichtern, dazwischen hochaufragende, glühende Baumstämme, die weithin ins entgegengesetzte. Das erweckt den Eindruck, als stehe man vor einer illuminierten Stadt.

Sind nun einige Tage nach dem Roçabrande verlossen, dann kann mit der Pflanzung begonnen werden. An dieser Arbeit nimmt oft die ganze Familie des Kolonisten teil, und es bedeutet für viele der Kinder eine große Abwechslung, den monotonen Auf-enthalt in der elterlichen Behausung mit dem im grünen Walde vertauschen zu können, wo Tatus ge- und Käfer gefangen werden, wo man sich frei umhertummeln kann.

In der Plantage dient die Woche über ein primitiv

hergerichteter Rancho als Wohnstätte, wo alle friedlich nebeneinander leben, bis die Pflanzung beendet ist und der Heimweg angetreten wird; hier handelt es sich um Roças, die weit außerhalb der Kolonie gelegen sind und ein tägliches Nachhausegehen unmöglich machen.

Die Art der Pflanzung ist höchst einfach; mit spitzen Hölzern werden einige Zoll tiefe Löcher in den Boden gestossen, die Samenkörner hineingelegt und mit Erde bedeckt. Alles übrige überläßt man den geheimen Kräften der Natur. Später muß aber je nach Umständen eine öftere Reinigung der jungen Pflanzung von Unkraut vorgenommen werden, woran sich auch Kinder beteiligen. Auch jetzt muß der Rancho wieder auf eine gewisse Zeit bezogen werden.

Ein weniger idyllisches Bild erhalten wir aber, wenn wir die Tätigkeit der Kolonisten in jenen Plantagen beobachten, die an exponierten Punkten im Streifgebiet wilder Indianer sich befinden. Hier müssen die männlichen Mitglieder stets bewaffnet sein, und nicht selten erblickt man Arbeiter, die mit umgehängtem Gewehr, die Pistole im Gürtel und den Facão an der Seite tätig sind. Dann werden in gewissen Zwischenräumen Rundgänge um die Plantage vorgenommen und ab und zu blinde Schüsse abgefeuert, um etwa herumstreifende Wilde zu erschrecken und zu verschrecken. Aber trotz aller Vorsicht kommen in den Roças doch noch Ueberfälle vor und werden sich auch noch in der Zukunft wiederholen.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Ein phantastisches Kolonisationsprogramm für Neukamerun. Im „Neuen Rotterdamschen Courant“ finden wir eine aus Berlin datierte längere Mitteilung über angebliche kolonialisatorische Absichten der deutschen Regierung in dem von Frankreich abgetretenen Kolonialgebiet. Obwohl wir in die Richtigkeit dieser recht phantastischen Mitteilungen starke Zweifel setzen, wollen wir doch nicht an ihnen vorübergehen, ohne sie wenigstens zu erwähnen, da der Verfasser des Artikels sich der Ansicht gibt, als sei er in die betreffenden Pläne der Regierung eingeweiht, und deshalb auch seinen Artikel mit den Worten beginnt: „In deutschen Kolonialamt trifft man Maßregeln . . .“ Der Gewährsmann des „N. Rot. Cour.“ weiß nun folgendes zu erzählen: „An erster Stelle stellt das Problem der Kolonisation und der damit im engsten Zusammenhang stehende Bekämpfung der Schlafkrankheit und der Tsetsefliege. Bereits für das Etatsjahr 1912 wird das Kolonialamt vier Millionen Mark zur Bekämpfung dieser beiden Uebel verlangen. (Bisher hatte die Regierung mit Bestimmtheit nur 2 1/2 Millionen in Aussicht gestellt. D. Red.) Es sollen eine Anzahl Ambulanzstationen errichtet und mit Schutzmitteln für die Kolonisten ausgestattet werden. Das Kolonialamt scheint die Hoffnung zu hegen, daß es durch günstige Angebote selbst in den großen Sümpfen, das einen erheblichen Teil der neuen Besitzung bildet, deutsche Kolonisten (!) zur Anlage deutscher Ansiedlungen und Faktoreien gewinnen können. Es sollen daher amtliche Vermessungen vorgenommen und bereits in kurzer Zeit mit der Anlage von Wegen begonnen werden, während die Kolonisten für die Überwachung der Ländereien Sorge zu tragen haben. Um die Leute heranzuziehen, plant das Kolonialamt, in den ersten fünfzehn Jahren den Grund und Boden in Stücken von 800 Morgen Größe gratis zur Verfügung zu stellen (Bekanntlich gehört das Land bis auf die kleine Nordspitze noch auf zwanzig Jahre den Konzeptionsgesellschaften. D. Red.), ferner Gewerkschaften zur Waldrodung u. zum Ackerbau sowie Arbeitstiere anzukaufen u. jenen Kolonisten zum Gebräuch zu überlassen, die sich verpflichten, wenigstens 3 Jahre (!) lang in der Kongokolonie zu bleiben.

überflüssig vor; doch er ist oben zu schlafen, um sich zu entfernen, zumal er zu Haus eben so überflüssig ist. So hält er sich weiter an Burgunder und Champagner oder Champagner und Burgunder, und meint schließlich ganz zuversichtlich, daß doch alles wieder gut werden, und er noch einmal Herr in seinem Hause werden wird.

Zum ersten Mal, seit er verheiratet war, kam Thilo mit schwerem Kopf und schweren Tritten nach Haus.

Adele merkte davon nichts; sie hatte geweint; nun ist sie eingeschlafen. Vielleicht, daß ihr ein Traum Erfüllung bringt, sie lacht.

Wie schön sie ist, wie sie ammutig da liegt, das reizende Gesicht von dem dunklen Haar umflutet, auf den weißen Kissens; die eine Hand ruht auf der vollen Brust, während die andere mit dem Arm leicht gestreckt die Spitze der Decke hält.

Er möchte ihr die schöne Wangen streicheln zum freundlichen Gruß.

Er hat Besinnung genug behalten, sie nicht zu berühren. Wenn Adele wach geworden, wenn sie ihn so gesehen hätte!

Leise stiehlt er sich zu seinem Lager. Tränen treten in seine Augen, er hält sich für einen jämmerlichen oder einen recht schlechten Kerl. Aber schon liegt der Kopf auf den Kissens — in dem dunklen Bewußtsein, daß er etwas vergessen, etwas überwinden muß, reekt er die Hand noch einmal aus — ist's nach seiner Frau; oder einem Glase Champagner? Die Hand fällt herab; Aeger, Verdrub und Wein drücken auf das Hirn; und nach wenig Sekunden erlaubt ihm Schlaf das ehrliche Gewissen kein Denken und Wollen mehr.

Das Frühjahrsexerzieren war vorüber. Graf Berg ging mit seiner Frau in die Schweiz. Liebenswürdig aufmerksam — der Graf war doch einmal ein liebenswürdig galanter Mann — setzte er die Gräfin fest an einen hübschen kleinen Ort des Vierwaldstättersees; sie war leidend und benötigte der Ruhe. Er hingegen bedurfte der Bewegung und lief die Höhen ab, soweit wie nur möglich.

Auch Kanstedt nahm Urlaub; er ging an die See. Die Vergnügungen der Saison hatten seine Zeit in Anspruch genommen und er hatte darum noch mehr gearbeitet als sonst. Adele blieb bei ihrem Manne in der Stadt. Sie war klug genug, zu wissen, daß nur die geselligen Bunde Kanstedt in ihrer Nähe erhielten; daß es ihr nur in einem Verkehr, dem er nicht ausweichen konnte, möglich sein würde, den tiefverwundenen Stolz dieses Mannes — etwas anders konnte dessen vollständig wiedergewonnene Haltung nicht sein — zu besiegen. Sie wußte auch, daß es vorsichtig sein hieß, vorsichtig wie jemand, der einen bösen Plan zu verbergen, oder ein trauriges Geheimnis zu hüten hat.

Die junge Frau hatte als Kind schon den Verhältnissen Rechnung gehalten; sie fügte sich auch jetzt, trotz der abschreckenden Hitze, der sandigen Trockenheit der Luft, der öden Langeweile einer toten Saison, darin, ihren Gatten Gesellschaft zu leisten; als die liebenswürdigste aller Frauen!

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sollen vorläufig 150 Polizeistationen (?) errichtet und mit farbigen Polizeisoldaten, Askaris (?) aus der Kamerunkolonie besetzt werden. Für später ist eine feste Polizeitruppe mit 32 Unteroffizieren und 21 Offizieren vorgesehen. In den Reichstag sollen die entsprechenden Kreditforderungen für den deutschen Kongo in Form eines dringenden Gesetzentwurfs eingebracht werden. Der Korrespondent des holländischen Blattes „De Maatschappij“ teilt in den Mitteilungen: „Trotz aller Achtung, die man für den mühen Unternehmungsgeschehen kann, der sich in diesem Plane des stellvertretenden Staatssekretärs Solf widerspiegelt, da man darin doch vorläufig nichts anderes als phantastische Zukunftsmusik sehen. Gerade das große Sumpfland, das mit Kolonisten besetzt werden soll ist nach der Beschreibung von Entdeckungsreisen den, die dort gewesen sind, der furchtbarste Seuchherd, wo sich weder Mensch noch Tier aufhalten kann, ohne sich bald langwierigen Krankheiten an einem elenden Tod auszusetzen. Die tropische Pflanzenwelt, die in dem feuchten Gebiet gewaltig wuchert, ist ein großer Schlupfwinkel der Krankheitserreger und weder mit Beil noch mit Feuer ausgerottet. Auch wandelt gerade die fürchterliche Schlafkrankheit jeden ausgebluteten Verkehrsweg mit Mensch und Tier entlang, so daß jede Karawane bis jetzt nur dazu geüht hat, die Seuche weiter zu verbreiten. Es würde, nach denselben Gewährsmann, undenkbar sein, in diesem mörderischen Klima nach diesem entvölkerten Gebiet Arbeiter zum Anlegen von Wegen oder Kolonisten dort hin zu senden, ohne daß man eine fürchterliche Verantwortung auf sich nimmt. Aber von all dem abgesehen, müssen erst noch genaue Grenzabsteckungen durch eine Expedition deutscher und französischer Grenzkommissare vorgenommen werden, deren Arbeit in dem schwierigen Gelände selbst beim besten Willen nach der Meinung von Fachleuten Jahr und Tag dauern kann, ehe die Abtretung endgültig in Ordnung sein wird.“ (An den obigen angeführten Plänen der deutschen Regierung ist noch erheblich mehr denkbar, als der Korrespondent des holländischen Blattes hier anzu führen weiß.)

Wie man früher vom Kaufmann dachte. Die Klagen, daß man in Deutschland den Kaufmann nicht die gebührende gesellschaftliche Stellung einräumt, verstummen allmählich. Man weiß den Kaufmann und die Wichtigkeit des Handels zu würdigen. Unsere Verfahren standen aber in der Tat den Kaufleuten weniger freundlich gegenüber, und Luther hat gegen die größten Handelshäuser und ihre Inhaber häufig sehr scharfe Worte gefunden. Ihre Spekulationen waren ihm ein Greuel. „Denn sie haben alle Waren unter ihren Händen und machen's damit, wie sie's wollen und treiben ohne alle Scheu die oberflächlichen Stücke, daß sie steigen und niedrigen nach ihren Gefallen . . .“ Eine böse Meinung spricht sich noch in den Worten aus, in denen er davon spricht, daß die Raubritter den Kaufleuten auflauern. Die Plackereien seien diesen gesund, da die Fürsten sie nicht strafen, müsse es Gott tun, „also stümpert er einen Euben mit dem anderen.“ Genau so ist auch die Meinung des bekannten Tübinger Professors Heinrich Hebel. Der sagt in seinen Facetiae: „Die Straßenräuber sind segensreich, denn die Kaufleute erwerben sich ihren Reichtum doch mehr durch Wucher als durch ehrliche Verträge, so daß sie nicht leicht in den Himmel kämen, wenn jene ihnen die Schulden nicht etwas erleichterten.“ Hüten und andere einflüchtige Männer und Schriftsteller dachten nicht anders. Nur vereinzelt läßt sich eine andere Stimme hören, so die des Sebastian Brant: „Nachdem die Deutschen haben angefangen, Kaufleute zu werden und über ihre Schwelle nach anderen Nationen zu reiten, ist kein Volk nicht weiter kommen, oder mehr erfahren. Deutschland hat die weitreisendsten und reichsten Kaufleute, die ausgebildetsten Gewerbe, s. künstliche Arbeit in Malen, Stücken, Graben, Schmitzen, Bauen, Gießen, Schreiben und allerlei Kunst, wie sonst nirgends.“

Jedermann war davon überzeugt. Nur der arme Thilo, welcher hinter den Kulissen lebte, lernte immer mehr einsehen, daß der tatsächliche Besitz einer Frau doch noch recht wenig bedeutet für ein eheliches Glück.

Er hatte getan, was er seiner Frau an den Augen ablesen konnte; er tat es immer noch. Dennoch immer häufiger kamen die Stunden, wo sie es kaum für die Mühe wert hielt, ihm ihre Gleichgültigkeit zu verbergen, daß wider Willen eine launische Unge duld ihr erzwungenes freundliches Wesen durchbrach.

Es reizte und erziehte ihn zugleich. Er liebte Adele trotzdem; er konnte nicht lassen von ihr. Er ärgerte sich über seine Schwäche und schämte sich, wenn es doch wieder heftig wurde im Zorn oder in Zärtlichkeit.

Zu solchen Stunden flüchtete er gewöhnlich auf sein Zimmer.

Der Dienst war müßig zur Zeit, die Kinder hatte man in eine Spielschule geschickt, wo sie der Einfachheit halber auch über Mittag blieben. Mama wollte es so. Sie litt — unter der Hitze — unerträglich!

In Wahrheit aber erinnerten die armen kleinen Wesen die Mama zu sehr an jemand, an den erinnert zu werden ihr in der Tat zweifellos unerträglich schien. Wenn dann Thilo so allein saß, dann überkam es ihn nicht selten, all seine quälenden Empfindungen mit einer Flasche Bordeaux hinunter zu spülen, bis sein Gesicht rot, sein Empfinden stumpfer, er selbst schleimbar wieder herzhalt geworden war.

Adele kümmerte sich nicht darum. Sie war froh, wenn sie von seiner Nora nie kam. Auch sie litt unsäglich. Der Widerstand des Geliebten kränkte die verwöhnte Frau; und die Leidenschaft, welche sich nicht ausleben ließ, wuchs unheimlich nach Sinnem.

Democh verzog sie sich selbst einsteifen nicht darüber. Sie pflegte ihre Schönheit, sann über kleidsamen Toiletten, las, um auf dem Laufenden zu bleiben, arrangierte kleine Soupers und Partien im Freien, um möglichst oft mit denen, die gleich ihr verdammt waren, die Hundstage in der Stadt zu verbringen, über dieselben hinweg zu kommen. Selbstverständlich, daß hierbei ihr Lieber oder guter Mann zu tun und dafür seine reizende, liebenswürdige Frau wieder bekam. Ein Aufenthalt auf dem elterlichen Gut im Herbst brachte dann endlich für Thilo eine wohlthätige Unterbrechung. Ob auch Großpapa und Großmama im stillen fanden, daß die Tochter, der sie um ihrer Armut willen gern verziehen, daß sie nur sich selber ins Hans mitgebracht, etwas liebenswürdiger sein könnte, als sie war, so legte doch das Zusammenleben mit ihnen dem verletzenden Wesen der jungen Frau gegen ihren Gatten eine gewisse Schraube auf. Auch die Kinder waren da, und schließlich, wenn auch hier alles — wie sich der ehrliche Thilo eingestand — nicht stimmen wollte, dann trat die Jagd in ihre Rechte und half über zeitweilige Verstimmungen hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton

Zwei reiche Frauen.

Roman von M. v. Eschen.
(Fortsetzung.)

Höher heben sich die Arme der jungen Frau, als wollten sie reichen weit hinaus über alles das in seltsamigen Verlangen, feucht werden ihre Augen und vor den Tränen im Blick erlischt all die Herrlichkeit, die sie umgibt. Da fühlte sie, wie die Kordeil ihr Gewand in seinen Falten hält, wie das Haar schwer über ihren Nacken fließt. Ein Schauer bebte durch ihre Gestalt. Mit diesen Schauern hat er gespielt, das Haar hat er um seine Finger geschlungen; — und dennoch — sie fühlt es unabweisbar an der Angst und Leere in ihrem Innern — dennoch: er liebt sie nicht, er vermag nicht, sie zu lieben, wie sie ihn liebt.

Wie Feuer breunen plötzlich kleine Flecke auf den Wangen — da hat er sie geküßt. Sie sinkt in die Kniee, vor dem kleinen Diwan. Noch einmal sieht sie auf — sieht in dem kostbaren Spiegel darüber nur ihre eigene jammervolle Gestalt! Noch einmal ringt sie die Hände, als wolle sie nach etwas reichen, nun nicht zu vergehen — sie greifen nur in die seidenen Kissens. Nun birgt sie ihren Kopf darin und weint, weint bitterlich.

IX.

„In paar Tage später! Adele steht in dem Salon, um die Vorbereitungen für ihre große Gesellschaft zu treffen. Die Rosen sind angekommen; ein Teil rankt schon an den Wänden zwischen Bildern, Spiegeln, Statuetten und Nippes hindurch; es wird entzückend werden! Frau von Rodenheim ist sehr lebhaft und aufgeräumt, sogar der Tapezierer und seine Leute rühmen die schöne, freundliche Frau.“

„Kommt einmal herein, Dela!“ — Thilo kommt eben nach Haus, sein Gesicht strahlt in Gutmutigkeit und Vergnügen. „Ich habe etwas für dich mitgebracht. Mach mir auf!“

Und auf dem roten Sammet funkeln Perlen und Brillanten, künstlerisch vollendet zu einem Halsband geformt.

Ein kleiner Schrei staunender Verwunderung entringt sich Adelen's Lippen.

„Na, ist's so recht — hast du's so gewünscht?“ — Seine Frau weiß kaum noch, daß sie etwas dergleichen gewünscht hat. Jetzt fällt es ihr wieder ein, und auch warum. „Gewiß gewiß,“ meint sie schnell, und ergelbt sich in Begeisterung für die Steine, die Fassung, das Arrangement. „Ja, ja, gerade so hat sie sich gedacht, nur nicht so schön!“ — behauptet Adele vorsichtig und klug, liebenswürdig wie immer.

Er ist glücklich. „Papa, ist's wahr, der Roland ist fort?“ Mit dieser Frage stürmt die kleine Nora herein. „Norman sagt, du hast ihn fortgegeben.“

Ein Schatten fliegt über des Offiziers Gesicht.

„Thilo ist gutmütig, sogar aufopfernd, doch nicht übermäßig zartfühlend.“ So erfährt dem Adele jetzt, daß er sein Lieblingspferd verkauft hat, um die Perlen und Brillanten zu bezahlen.

„Papa leidet nicht, daß wir Schulden machen.“ — Rodenheim meint, er müsse sich und den Vater entschuldigen. „Er hält uns auch so reichlich; es würde unrecht sein. Ich — na, 's ist schon vorbei. Wenns dir nur Spaß macht!“

„Wie gut du bist!“ Adele reicht ihm die Hand. „So gib mir einen Kuß, Dela! Dala!“ Mit einer warmen Bewegung zieht er die junge Frau an sich heran.

Vor deren Seele aber stellt plötzlich durch Gott wohl welche geheimnisvolle Wesen der Natur ein ganz anderes Gesicht und ein Schauer flirrt sie an unter der Berührung ihres Gatten.

Thilo ist das nicht entgangen. Darauf war er nicht gefaßt. Das hat er nicht verdient für seine ehrliche, zu allem bereite Treue. Er sagt kein Wort weiter; aber zum ersten mal tief innerlich bestürzt, verletzt, sinkt er auf einen Stuhl.

Adele wendet sich dem Kinde; sie möchte die Scene enden; sie hat ein Gefühl, als müsse sie irgendwo ihr Antlitz bergen, einen Halt suchen. Gott weiß für was. — Sie will die Kleine ans Herz schließen — die aber trägt die Züge, welche ihr in diesem Augenblick wie ein furchtbarer Vorwurf erscheinen. Sie stürzt hinaus.

„Gnädige Frau befehlen?“ fragt der Tapezierer, mit den letzten Dekorationen beschäftigt.

„Machen Sie, Sie wollen.“

Verwundert schaut er ihr nach.

„Das ist unsere Gnädige,“ meint der Soldat, der ihn zu helfen befohlen ist. Sein Ton klingt viel zu harmlos, um boshaft zu sein.

Die junge Frau hat in der Tat all ihre stolze Ruhe verloren; sie weiß nur noch, daß ein entsetzlich grauenhaftes Gefühl von ihrem Herzen Besitz genommen, daß sie einen fürchterlichen Preis für ihr glänzendes Leben bezahlt hat.

Immer noch stumm und regungslos sitzt Thilo da; nur daß er die Arme an den Tisch gelegt hat, sein Auge leer sieht und jede Farbe von seinem blickenden Gesicht entschwinden ist.

Graf Berg tritt ein; er will den Kameraden besuchen, er bringt ihm die Zusage für morgen von sich und seiner Frau.

„Ja, ja,“ sagt Thilo — keine Miene ändert sich in den verstörteu Zügen.

„Rodenheim,“ fragt der Graf liebenswürdig herzlich, „Sie sind doch nicht krank?“

„Krank?“ — Thilo benimmt sich — „Pardon, Pardon!“ Er bietet seinem Gast einen Stuhl.

„Etwas Dienstliches?“

Thilo macht eine wegwerfende Bewegung, starrt aber von neuem ins Leere. „Meine Frau,“ stößt er, besinnt sich noch zur rechten Zeit — „meine Frau ist — so nervös.“

Der Graf Pfeift kaum hörbar — dann mit dem Bewußtsein seiner ganzen Ueberlegenheit meint er liebenswürdig: „Sie sind zu gut, Rodenheim.“

S. Paulo.

Neue Bank. Die „Banco Espanhol del Rio de La Plata“ hat in S. Paulo in der Rua do Comercio Nr. 17 und Santos in der Rua 15 de Novembro Nr. 37 Filialen errichtet. Der Direktor der Filiale in der Staatshauptstadt ist Herr J. C. Ramalho Ostrigo.

Eisenbahnverkehr. Gestern kam in Campinas der Araraquara-Zug erst an, als der nach S. Paulo abgehende Zug der Paulista schon abgefahren war. Diese Gesellschaft stellte aber ohne weiteres einen Extrazug ein und so konnten die Passagiere doch noch gestern die Staatshauptstadt erreichen. Dieses Beispiel der Paulista wäre den anderen Linien und hauptsächlich der Zentralbahn zur Nachahmung zu empfehlen.

Telephongesellschaft. „Bragantina“. Die Generalversammlung der Telephongesellschaft „Bragantina“ hat der Direktion die Erlaubnis erteilt, das Kapital um zweitausend Contos zu erhöhen und die Telephonnetze anderer Gesellschaften aufzukaufen.

Neue Nachtzüge. Die Sorocabana Railway will zwischen S. Paulo und Ponta Grossa, Param, Nachtzüge laufen lassen. Damit wäre die Möglichkeit gegeben, diese Reise hin und zurück in zwei Tagen zu machen. Diese neuen Nachtzüge sind aber hoffentlich so eingerichtet, daß man nicht vor dem Antritt der Reise sein Leben zu versichern braucht.

Wichtiger Brückenbau. Die Direktion der öffentlichen Arbeiten hat den Plan eines Brückenbaues über den Tamanduaehy in der Mooca fertig gestellt und bereits mit der Arbeit begonnen. Es wird eine architektonisch schöne Bogenbrücke werden, deren Bogenlänge 29 m messen wird. Unser tüchtiger Ackerbausekretär, Dr. Paulino Salles, hat die Arbeiten bereits besichtigt; er möchte, bis Anfang April wenigstens ein Stück der Alleen längs des Kanals vollendet sehen, die der Brücke führen.

Bestrafter Hurvaterpatriotismus. Ein Italiener namens Carlo Crinice, der in der Avenida Rangel Postana eine kleine Urmacherei hat, muß ein sehr großer Patriot sein, denn er nannte seinen Laden „Tripoli Italiana“. Daß es in einer Stadt, die eine sehr starke türkische Kolonie hat, nicht angebracht ist, mit einer ebenso dummen wie arroganten Schildaufschrift zu prunken, daran dachte der gute Mann nicht. Vorigen Dienstag erschienen nun in dem Laden zwei Geheimpolizisten und nahmen, da der Herr des Hauses nicht anwesend war, seine zwei minderjährigen Angestellten mit. Von seinem Ausgang zurückgekehrt, fand er das Geschäft verlassen. Schon wollte er gegen seine Angestellten bei der Polizei sich beschweren, denn er dachte, daß sie einfach davongelaufen seien, als wieder ein Polizist erschien und ihm die Aufforderung machte, sich unverzüglich bei dem 5. Bezirkskommissar zu melden. Herr Crinice dachte nicht Böses und ging ruhig mit. Auf der Polizei angeklagt, erfuhr er aber zu seinem größten Schrecken, daß der italienische Konsul seine Verhaftung beantragt habe, weil er seinem Hause den bewußten Namen gegeben. Der Italiener gebrauchte allerdings Ausflüchte, aber es nutzte ihm alles nichts; er wurde eingesperrt und bummte mit seinen zwei Angestellten in einer Zelle, bis er auf Grund eines von dem Advokaten Dr. Estanislau Derosa beantragten Habeas Corpus am Donnerstagabend wieder seine goldene Freiheit erhielt.

Der Fall ist uns ziemlich unverständlich. Begrifflich wäre es, daß die Polizei die arrogante Firma entfernen ließe oder daß die Türken gegen sie protestieren würden, daß aber der italienische Konsul die Verhaftung des Mannes beantragt und daß die Polizei dem Antrag ohne weiteres Folge leistet, ist etwas sonderbar.

Ein dummer Witz. Auf verschiedenen großen Übersetzungsdampfern wird jetzt zur Unterhaltung der Passagiere Zeitungen gedruckt. Diese erhalten mittels drahtloser Telegraphie die neuesten Nachrichten und man kann also auf hoher See bei dem Morgenkaffee dasselbe lesen, was man zu derselben Stunde auf dem Lande liest. Die Bordzeitung des holländischen Dampfers „Hollandia“ leistete sich einen sogenannten Witz, indem sie am 21. Jan. ihren Lesern bekanntgab, daß den „neuesten Nachrichten“ zufolge in Rio eine nationalistische Revolution ausgebrochen sei, so daß die fremden Gesandtschaften sich gezwungen gesehen hätten, zum Schutze ihrer Staatsangehörigen Kriegsschiffe herbeizurufen. Auf diesem Dampfer befanden sich auch einige Brasilianer, die diese Meldung absolut nicht als „Witz“ auffaßten und sich bei dem Kapitän beschwerten, der denn auch dem „Redakteur“ einen Verweis erteilte. Die „Hollandia“ war gerade nach Rio de Janeiro unterwegs und die Meldung sollte den Passagieren „etwas Angst einjagen“.

Unfälle. Die Polizeichronik hatte gestern vier Unglücksfälle zu verzeichnen, die glücklicherweise alle noch ziemlich ungefährlich abliefen. In Pinheiros fuhr ein Straßenbahnwagen gegen eine Karosse, die dabei beschädigt und deren Lenker namens Lepello verletzt wurde. In der Rua Joaquim Carlos fiel ein Lastfuhrmann von seinem Vehikel und brach sich ein Bein. In der Avenida Tiradentes geriet der Schienenroller Giacomo Papiani zwischen zwei Straßenbahnwagen, deren Annäherung er nicht bemerkt hatte, u. wurde von einem derselben am Kopf verletzt. In der Rua Florencio de Abru wurde ein gewisser Rolando Dalariwa, dem Beruf nach Motoführer der Light, als er über die Straße ging, von einem Auto angerempelt, wobei er verschiedene Verletzungen erlitt. Der Chauffeur wurde in flagrant verhaftet und ihm eine Geldstrafe von 508000 aufgebürdet.

Polizeiliches. Heute geht die siebente Compagnie der Guardia Civica bestehend aus hundertachtzig Mann nach Santos ab. Diese Compagnie der Zivilgarde wird die dortige Polizeimannschaft ablösen.

Ein Attentat? Nach der in São Carlos erscheinenden „Camara“ soll auf den im zweiten Bezirk gewählten Oppositionskandidaten, Coronel Marcolino Lopes Barreto, ein Attentat geplant gewesen sein. Das Blatt weiß aber nichts weiter zu sagen, als daß man in der Nähe der Wohnung des Coronels zwei schlecht gekleidete Männer gesehen hat und daß diese sich bei einem Kinde erkundigt haben, ob der Herr zu Hause sei. Wenn man aber nicht mehr zu sagen weiß, dann sollte man auf Grund einer solchen Beobachtung keine Attentatsgerüchte in Umlauf setzen.

Kunstleben. Gestern kehrte der heimische Geigenvirtuose Herr Francisco Chiffarelli von seiner längeren Kunstreise durch Europa nach S. Paulo zurück. Er hat mit gutem Erfolg in Deutschland, Frankreich, Oesterreich, England etc. Konzerte gegeben und will jetzt hier ein großes Konzert veranstalten.

S. José. An Stelle der fast durchgefallenen „Geisha“ von Sidney Jones überraschten uns gestern die Marchettis mit einer brillanten Darstellung der „Geschiedenen Frau“. Dieses Operette des bekannten Wiener Komponisten Leo Fall war ein voller Erfolg. Alles Klappete, im Einzelnen und Gesang, im Chor und in Orchester ging alles glatt und fein vom Anfang bis zum Schluß. Wir haben die „Geschiedene“ schon wiederholt von den Marchettis gesehen, so gut noch nie. Einzelne Spielder besonders haben ließe in diesem Falle andere zurücksetzen. — Heute abends erfolgt Wiederholung.

Casino. Heute Abend wird hier ein gewöhnlich ein abwechslungsreiches Programm zum Vortrag kommen. Danach folgt ein Liebhäberball zu Ehren des Club des Excentrics.

Bijou-Theater. Aus dem interessanten Programm des heutigen Abends möchten wir besonders auf folgende ausgezeichnete Filme aufmerksam machen: „Märchen von der Goldtulp“, ein bunter Film von Pathé, dann auf den „Roman eines Wildschützen“, ferner „Sepelchen war batzig“, u. vor allem auf die prachtvolle Darstellung eines aktuellen Themas auf den italienisch-türkischen Krieg.

Polythema. Gestern war die zweite Aufführung der hier ganz neuen Operette Lionel Moncktons, des „Dorkindes“. Der englische Komponist vermaß in diesem Stück viel eigene Erfindungskraft und ist besonders in der Vertonung der Lieder und Duette

sehr feinfühlig; wir waren im Ganzen mit der Musik zufrieden. Nicht so mit dem Texte von James Tanner. Das Grundmotiv des Librettos ist ein altenglisches; zwei Verliebte ungleicher gesellschaftlicher (er vom Uradel — sie eine Bauerndienerin), aber gleicher finanzieller (beide hatten nichts) Stellung worden vom Schicksal in die Welt hinausgeworfen, um draußen etwas zu werden, sich aus eigener Kraft einen Platz auf der Sonnenseite im Jammertale dieses Erdenlebens zu erringen, er als Leutnant der englischen Marine, sie als first-rate actress, als geachtete, reiche Bühnengröße. Beide kehren als „gemachte Leute“ wieder einmal in die Heimat zurück und finden sich hier als die Jugendgespielen zusammen, — aber vorerst auch noch mit dem erteilten Instinkt des Standesunterschiedes, wie er eben in das ländliche Bühnenspieler ihres Widerspruchs hineinpaßt. Erst eine spätere Begegnung in dem Salon der Weltstadt läßt beide erkennen, daß aller Standesunterschied durch die Bildung und Geistesarbeit des Bauerndienerdies ausgeglichen ist. Das wäre, wie hier angedeutet, ausreichender Stoff für ein Stück. Der Librettist hat sich aber damit nicht begnügt, sondern stellte diesen soliden Pärchen ein unsolides gegenüber: den faulen Sohn eines reichen Emporkömmlings und ein entartetes, verarmtes Edelfräulein. Das ist unsers Erachtens des Guten zu viel. Die Darstellung war gut, weshalb sich heute Abend ein Besuch der Wiederholung lohnen wird. Uebrigens werden aus Anlaß der Benefizvorstellung der Sängerin Annita Torriani und des Barytons De Franceschi einige vortreffliche Gesänge dieser beiden Künstler eingelegt.

Senator Dr. Lauro Müller. Herr Dr. Lauro Müller beehrte uns gestern Nachmittag in Begegnung des früheren Paulistaer Generalkommissars in Brüssel, Dr. Ferreira Ramos, mit seinem Besuche. Mit dem Luxuszug trat er abends die Rückreise nach Rio an. Die Absicht, die Fahrt in Guaratingueta zu unterbrechen, um Herrn Rodrigues Alves, dessen Verkehrsminister er gewesen, zu besuchen, hat Herr Lauro Müller aufgegeben, da er sich infolge der Hitze der letzten Tage nicht ganz wohl fühlte. Auf dem Luz-Bahnhof hatte sich zur Verabschiedung eine große Anzahl von Herren eingefunden. Wir bemerkten die Vertreter des Staatspräsidenten, der Staatssekretäre und des Erzbischofs, den General-Inspektor des Militärbezirks, den General-Inspektor Freitas, Cardoso de Almeida, Valois de Castro usw.

Journalistenbesuch. In S. Paulo weilt augenblicklich Herr René de Brackeler, ein belgischer Journalist, Korrespondent des „Matin“ und „Nieuwe Gazette“, der Brasilien aus eigener Anschauung kennen lernen will. Für den uns gestern abestatteten Besuch danken wir bestens.

„März“, eine Wochenschrift. Herausgeber: Ludwig Thoma und Hermann Hesse. Heft I, Preis 50 Pf., im Abonnement: das Quartal (13 Hefte) Mk. 6.—. März-Verlag in München. Ein erstes Wort zu rechter Zeit richtet Professor Otto Harnack in der Münchener Wochenschrift „März“ an die deutsche und italienische Presse, um dem unverständlichen Zwist zwischen beiden Lagern zu steuern. Harnack zeigt die welthistorische Begründung des Vorgehens Italiens in Tripolis und kommt zu dem Schluß, daß das Verbleiben Italiens im Dreißigjahr für das friedenerhaltende Gleichgewicht der Kräfte in Europa erforderlich ist. Durch seine Dringlichkeit würde Italien unbedingt in den Machtbereich der Triple-Entente gezogen werden, und diese würde damit einen Machtzuwachs erhalten, der die Versuchung, den Kampf um die Vorkherrschaft in Europa zu wagen, sehr bedenklich steigern würde. Der Gestanke des Dreißigjahres, der gerade jetzt durch die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten Crispis uns in der Bismarckschen Genialität seiner Konzeption wieder lebendig gemacht wird, hat seine dauernde Bedeutung auch noch über den heutigen Tag hinaus.

Der März-Aufsatz von Professor Harnack dürfte auf allgemeines Interesse Anspruch machen. Das gilt auch von den anderen Beiträgen des reichhaltigen und vielseitigen Heft I des „März“, mit dem die Münchener Wochenschrift ihren neuen Jahrgang vorhält einleitet. Wir finden da eine geistvolle Betrachtung von F. W. Beck über den „Aufgang des Sterbens und der Geburt“ eines Artikes, „Die Bedeutung Hellers und die ganze Gartenstadtbewegung als sozial-kulturelles Problem“ wirdigt, in dem Artikel „Der Durban in Delhi“ von Dr. Frhr. von Mackay eine Kritik der anglo-indischen Politik, in dem Artikel „Die stille Internationale“ von Dr. Alfons Goldschmidt eine Charakterisierung der Brüsseler Zucker-Konvention. Den Schluß macht eine Reihe interessanter Glossen mit einem Beitrag von Hermann Hesse, der für den viel zu wenig gewürdigten schwäbischen Dichter Christian Wagner eine Lanze bricht.

Bundeshauptstadt.

Die Wahl in Rio Grande do Sul. Allen Anschein nach ist der Bruder des Bundespräsidenten und Leader der Kammermehrheit in der vorjährigen Tagungsperiode, Herr Dr. Fonseca Hernes, bei der Wahl vom 30. Januar durchgefallen. Er war Vertreter des zweiten Wahlbezirks von Rio Grande do Sul und figurerte auch dieses mal als offizieller Kandidat. Nach dem Willkürgesetz Rosa e Silva muß man bekanntlich den Minderheiten die Möglichkeit geben, einige Vertreter ins Parlament zu schicken, und das geschieht dadurch, daß die offiziellen Parteien keine vollständigen Kandidatenlisten aufstellen. Den oppositionellen Parteien sollte man nach dem Gesetz ein Drittel der Mandate überlassen, aber das ist bisher noch in keinem Staate der Fall gewesen. Selbst in São Paulo, das in dieser Hinsicht der liberalste Staat ist, wird das Gesetz nicht genau befolgt, denn von den zwanzig Mandaten werden nicht sieben, wie es eigentlich sein sollte, sondern nur vier der Opposition überlassen. In Rio Grande do Sul, das sich sehr zum „demokratischen Musterstaat“ nennt, wird das Gesetz fast regelmäßig umgangen, indem die herrschende castilistische Partei zwar eine involvokommene Kandidatenliste präsentiert, in der letzten Stunde aber doch wieder „freie Kandidaten“ aufstellt, auf die man akkumulativ stimmt, wodurch dem Oppositionskandidaten des betreffenden Bezirkes der Boden entzogen wird. Rio Grande ist in drei Wahlbezirke eingeteilt und die Partei hatte auch wirklich drei Mandate frei gelassen. Die Opposition stellte für diese drei Mandate die Herren Raphael Cabeda, Antunes Maciel und Pedro Moacyr als Kandidaten auf. In der letzten Stunde erschienen aber die unvermeidlichen „freien Kandidaten“, die der Opposition den ersten und den zweiten Bezirk streitig machen sollten. Gegen den Kandidaten des dritten Bezirkes, den in ganz Brasilien rühmlichst bekannten und als Redner vielleicht unübertroffenen Moacyr, wagte man keinen solchen „freien“ aufzustellen, denn man ist schließlich froh, daß dieser Mann in der Kammer ist und nicht in dem Staate selbst gegen die herrschende Partei agitiert. Um nun die Wahl der zwei „freien“ zu sichern, ist den Lokalchefs der Befehl erteilt worden, auf diese beiden Männer, den Richter Comercendo Taborda Ribas und den Augenarzt Dr. Victor de Brito alle Stimmen zu vereinen, welche die Kandidaten der Liste entbehren können. Es muß nun ein Rechnungsführer vorgekommen sein, denn der Oppositionskandidat des zweiten Bezirkes, Conselheiro Antunes Maciel, ist zwar von Dr. Victor de Brito geschlagen worden, aber er hat, wie es sich nach den Telegrammen herausstellt, doch wieder mehr Stimmen erhalten als Dr. Fonseca Hernes und so hat die Regierungspartei durch nicht der Opposition, sondern ihrem eigenen Mann geschadet. Eine andere Version, die auch nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen ist, sagt wieder, daß die Verrechnung nicht rein zufällig gewesen sei. Pinheiro Machado sei auf Fonseca Hernes schlecht zu sprechen, weil dieser gegen seinen Willen den Frieden zwischen dem Bund u. São Paulo vermittelt habe, und deshalb habe er es so verfügt, daß nicht die ganze Liste des zweiten Bezirkes zugunsten Victor de Britos verkürzt, sondern nur Fonseca Hernes eine große Anzahl von Stimmen entzogen wurde.

In dem „demokratischen Musterstaat“ ist es überhaupt sehr bald zugegangen. Die castilistische Partei hat wieder geschwindelt, was sie nur gekonnt hat und Rio Grande do Sul hat Brasilien wieder einmal gezeigt, was die Herrschaften unter Demokratie eigentlich verstehen. Die oppositionelle Wählererschaft ist mit allen Mitteln an der Stimmenabgabe behindert worden. Man hat die Wahlstische vorgelegt, ohne die Wähler davon zu verständigen, und erst nach der Abstimmung haben sie erfahren, daß sie eigentlich an einem anderen Tisch stimmen mußten. Nichts geht doch über eine Positivistenfreiheit! Die Berufsfreiheit können sie so auf die Spitze treiben, daß sie jedem, der es haben will, die Erlaubnis zur Ausübung der ärztlichen Berufes erteilen; sobald es sich aber um Politik und die liebe Krippe handelt, hört die Freiheit auf, ein Ideal zu sein und die positivistischen Freiheitsapostel werden die schlimmsten Despoten.

Propaganda in Italien. Der brasilianische Kommissar in Turin hat den Ackerbauminister mitgeteilt, daß er dem italienischen Kriegsministerium Tabak und Herva Matte zugesehickt habe, damit diese Artikel unter den Soldaten in Tripolis verteilt werden. Der Ministerpräsident, Herr Giovanni Giolitti, hat für diese Gabe seinen Dank ausgesprochen.

Gesandtschaft in Paris. Vor einigen Monaten, als es in Pernambuco am tollsten zugeht, hörte man, daß der Bundespräsident die Absicht habe, Herrn Rosa e Silva durch die Ernennung zum Gesandten in Paris für den Verlust des Gouvernements von Pernambuco zu entschädigen. Jetzt taucht das Gerücht wieder auf und diesmal mit der größten Bestimmtheit. Herr Rosa e Silva, der schon seine sechzig Lenzel erlebt haben dürfte und einen schon etwa dreißigjährigen Sohn hat, hat sich vor vier Tagen von neuem ins Ehejoch begeben. Er hat die in Paris aufgewachsene, kaum zwanzigjährige Tochter des Dichters-Diplomaten Dr. Graça Aranha geheiratet und war schon dabei, seine Koffer für die Reise nach Paris zu packen. So kommt ihm die Ernennung sehr gelegen und die Regierung dürfte mit dieser Auswahl auch einen sehr guten Griff getan haben. Erstens wird sie dadurch einen Gegner los, der ihr viele Schwierigkeiten zu machen vermag, denn Rosa e Silva hat doch noch sehr viele Freunde und sein Schwiegervater, Herr Dr. Amilcar Freire allein bedeutet soviel wie zehn andere Oppositionsmänner; zweitens ist er eine ausnehmend glänzende Erscheinung, imponierende Gestalt, nämlich schön und vor allen Dingen so gerieben, daß man bei ihm nie weiß, was er denn eigentlich denkt und wo er hinaus will. Außerdem ist er sehr reich; er versteht zu repräsentieren und spricht ein tadelloses Französisch. In Paris muß er neben seiner jugendlichen Gattin, die eine Schönheit sein soll, unbedingt Figur machen und eine Rolle spielen. Darin besteht aber ein gut Teil Diplomatie und so kann man den Entschluß des Bundespräsidenten, ihn mit der Vertretung der Republik zu betrauen, nur lobenswert finden. Von den bisher genannten Kandidaten für den Pariser Gesandtenposten ist Rosa e Silva ohne Frage der beste. Die zwei schon in diplomatischen Diensten stehenden Herren Dr. Domício da Gama und Dr. Gastão da Cunha wären ja auch sehr gut gewesen, aber sie sind nicht so reich, wie die in Paris unvermeidlichen Festlichkeiten geben zu können, und die zwei anderen, auch häufig genannten Kandidaten Dr. Dunshee de Abranches und Dr. Pandia Calogeras, waren auch nicht die geeignetsten Männer. Der eine würde mehr für seine geschichtlichen Studien gesorgt haben, als für die Repräsentation und der andere, der sich mehr für Minen als für die oberen Zehntausend interessiert, würde die Pariser erst recht gelangweilt haben.

Die „roten Brüder“ haben, wie man erst jetzt erfährt, am 18. Januar die Stadt Mato Grosso in dem gleichnamigen Staate überfallen. Sie haben sich dabei aber ziemlich „zivilisiert“ benommen, denn sie haben nur eine Frau getötet. Ein Bachelard Santa Cruz hätte sicher ganz anders gehaust und Antonio Silvino hätte auch „gründlichere Arbeit“ getan. Nachher griffen die Indianer die Telegraphenstation Ponte Lacerda an und nahmen Eisenwerkzeug mit. Den Arbeitern gelang es aber, die „roten Brüder“ ohne Blutvergießen zu verschrecken.

Patentschutz. Der Generaldirektor für Handel und Industrie, Herr José Francisco Soares Filho, der von einer Europareise zurückgekehrt ist, hat den Ackerbauminister eine ausführliche Studie über den Patentschutz vorgelegt. Er schlägt nach seinen in Auslande gemachten Beobachtungen verschiedene Reformen dieses Dienstes vor.

Brand der Nationaldruckerei. Jetzt hört man wieder etwas von der Untersuchung des Brandes der Nationaldruckerei. Diese Untersuchung wird jetzt von dem Delegado Herrn Hugo Braga geführt und dieser hat fünf Setzer, die in der Brandnacht sich in der Druckerei befanden, vorladen lassen. In der Darlegung des Falles durch Arnênio Jouvini sind verschiedene „dunkel“ und deshalb will Herr Braga auf andere Weise sich Klarheit verschaffen. Daß bei Jouvini verschiedene „dunkel“ ist, das wußten schon alle, ob die Aussagen der fünf Arbeiter aber die erwünschte „Klarheit“ bringen, das ist minder sicher.

Reporterfindigkeit. In Berlin ist man sehr oft darüber erstaunt, daß der „Vorwärts“ oder ein anderes strammes Oppositionsblatt, das zu der Regierung in keiner Beziehung steht, über Maßnahmen unterrichtet ist, die sogar der Regierung nahestehenden Personen unbekannt sind. Hier passiert dann und wann etwas Ähnliches. So weiß die „Gazeta de Noticias“, die der Staatsregierung von Minas Geraes feindlich ist, über folgenden Fall zu berichten. Die Regierung hat daran gedacht, daß bei der Wahl manches schief gehen könne und deshalb hat sie die Chiefs des entlegenen Munizips Minas Novas instruiert, wie und was sie über die stattgehabte Wahl zu telegraphieren haben — daß die Meldung der Wahrheit nicht entspricht, das spielt ja keine Rolle. Da man in Minas Novas aber vorher nicht wissen kann, wie die Sachen liegen und welcher Kandidat mehr Stimmen bekommen muß, die Regierung aber auch ihrerseits nicht wagt, telegraphisch für den oder jenen soundsoviel Stimmen zu verlangen, so hat sie den verschiedenen Kandidaten Baumnamen gegeben: José Bonifacio heißt Jequitiba, Calogeras — Cedro, Henrique Salles — Peroba und Iriani Machado — Garapa. Wenn jetzt nun ein Vertrauensmann der Regierung, der natürlich Holzhandler ist, nach Minas Novas telegraphiert, man möchte ihm diese oder jene Anzahl Balken von der und der Sorte schicken, dann weiß man dort, um was es sich handelt, und es erfolgt sofort die Antwort: Calogeras oder Bonifacio haben soundsoviel Stimmen erhalten. Nur immer ehrlich bleiben, dann schadet auch das Schwindeln nicht.

Gegen die Milchverfälschung. Der Präfect des Bundesdistrikts will gegen die Milchverfälschung mit aller Energie vorgehen. Zu diesem Zweck will er ein ganzes Laboratorium einrichten, in dem die zum Kauf gelangende Milch auf das peinlichste untersucht werden soll. Das Laboratorium mit all seiner peinlichen Untersuchung wird aber wohl wenig nützen, wenn die Munizipalbeamten, deren Aufgabe es ist, die Lebensmittel zu fiskalisieren, mit ihren Pflichten es nicht genau nehmen.

Gesandtschaft in Rom. Nach einem Telegramm aus Rom unterzeichnete dort heute der brasilianische Gesandte am Quirinal, Dr. Alberto Filho, im Namen seiner Regierung den Kaufvertrag, wonach der großartige Palast Bandini, auf dem Corso Vittorio Emanuele gelegen, in den Besitz des brasilianischen Staates überging; das Gebäude wird nach wie vor Sitz der brasilianischen Gesandtschaft sein. — Das Palais Bandini ist eines der imponierendsten, prachtvollsten und stilvollsten Roms. Mit seinem Ankauf erhält die brasilianische diplomatische Vertretung in der ewigen Stadt eine Wohnung, die sich neben denjenigen der Großmächte sehen lassen kann.

Bekämpfung der Tuberkulose. Als Herr Dr. Carlos Seidl die Leitung des öffentlichen Gesundheitsamtes übernahm, da ließ es, daß er sein Augenmerk hauptsächlich auf die Bekämpfung der Tuberkulose richten werde. Jetzt ist schon einige Zeit vergangen und man hat von den Maßnahmen

zur Bekämpfung der Krankheit nichts weiter gehört. An Herr Carlos Seidl liegt es nicht, oder er möchte alles tun, was er versprochen, aber es fehlt an Mitteln, an Einrichtungen und an Personal. Das Geld reicht nicht aus, um etwas zu beginnen, das Personal ist aus unbegreiflichen Gründen vermindert worden, und an geeigneten Anstalten fehlt es überhaupt. Nach dem Ausspruch Robert Kochs ist ohne Asyle für die Kranken an eine erfolgreiche Bekämpfung der Tuberkulose nicht zu denken, und Rio de Janeiro hat noch kein solches Asyl. Da zu der Errichtung einer solchen Anstalt angeblich die Mittel fehlen, hat man den Vorschlag gemacht, das Hospital São Sebastião als Asyl für Lungenkranke zu verwenden. Das Hospital ist für Pockenranke da, die Pockenepidemien aber glücklicherweise selten sind, steht es die meiste Zeit leer und so wäre schon die Möglichkeit vorhanden, es in ein Asyl für Tuberkulosekranke umzuwandeln. Vielleicht wird dieser Vorschlag angenommen und erhält Rio somit wenigstens ein provisorisches Asyl für die so zahlreichen Lungenkranke.

Appellationsgericht. Die Richter des Appellationsgerichtes haben den Domborgar Dr. Ataulpho Napoleo de Paiva zu ihrem Präsidenten gewählt. Dr. Paiva war am Anfang seiner Laufbahn Rechtsrichter in S. Paulo.

Centro Paulista. Der Vorsitzende des „Centro Paulista“ in der Bundeshauptstadt, Senator Dr. Alfredo Ellis, hat von der Paulistaer Staatsregierung die Summe von hundert Contos de Reis ausgesetzt erhalten, die seiner Zeit als Beihilfe zum Bau eines Vereinslokals von dem Staatskongreß bewilligt wurden.

Von den Budgets. Die Budgets der einzelnen Ministerien machen den Beamten des Nationalchefsamtos viel Kopfschmerzen. Die Budgetgesetze, die so klar als möglich abgefaßt sein sollten, sind dieses Mal so ausgefallen, daß niemand aus ihnen klug werden kann. Bei vielen Posten weiß das Schatzamt nicht um was es sich handelt und muß die Ministerien um Aufklärung ersuchen, und diese wissen sehr oft nicht, was sie eigentlich sagen sollen. Das ist eine Folge der Eile, mit der die Budgets durchberathen wurden. Sie sind nur oberflächlich geprüft, schlecht korrigiert, widersprüchsvoll und absurd und da sollen die Beamten des Schatzamtes sich nun zurechtfinden! Man sollte die Kilometerlangen Gesetze den Mitgliedern der Finanzkommission des Nationalkongresses zurückgeben, damit sie erklären, was sie denn eigentlich bestimmt haben, aber dann würden die Lykure für eigenes Werk vielleicht mit denselben Worten abweisen wie der Arzt sein unleserliches Rezept: „das ist doch nicht an mich geschrieben!“ Daß die Herren, die letztlich sich selbst eine Zulage von 25 Milreis täglich bewilligen, nicht vorständige Budgets ansarbeiten können, ist eigentlich ein Skandal, den sie können nicht einmal das, was jeder Buchhalter können muß.

Der Nachfolger Seabra's. Gestern hat der Bundespräsident Herr Dr. José Barbosa Gonçalves, der Bruder des Staatspräsidenten von Rio Grande do Sul zum Verkehrsminister ernannt. Jetzt sind also drei Rio-grandenser Bundesminister: Rivadavia Correa, Menau Barreto und der Neuernannte, und der südliche Staat der Republik kann sich wahrhaftig nicht mehr beklagen, daß er von dem Bund zu wenig berücksichtigt werde. Dr. Barbosa Gonçalves dürfte aber trotz seines Rio-grandenserturns in der Bundesverwaltung eine Ausnahmestellung einnehmen; denn er stellt der Parteilichkeit fern und widmet sich ausschließlich seinen Arbeiten. Von Beruf Ingenieur war er lange Zeit Lehrer am Lyceum zu Pelotas, als er vor etwa zwölf Jahren zum Präfecten jener Hafenstadt gewählt wurde. Ein eusiger Arbeiter und selbst tüchtiger Fachmann verstand er in Munizip große Verbesserungen durchzuführen, ohne daß die Bevölkerung mit außerordentlichen Abgaben belastet worden wäre. Er wurde nach dem Ablauf seiner Verwaltungsperiode wiedergewählt, aber bald mußte er die Leitung des Munizips mit der des Staatssekretariats der öffentlichen Arbeiten vertauschen. Sein Vorgänger in diesem Amte war ein schlimmer Reaktionsär gewesen, Dr. Perreira Parobé, der in einem seiner Rechenschaftsberichte die Einwanderer beleidigte, indem er sie „fächtige des Landes Verwiesene“ (verdadados desterrados) nannte und die Ableitungschefs waren alle mehr oder weniger von derselben reaktionären Schule. Dr. Barbosa Gonçalves verstand es aber, einen frischen Geist in das Amt zu bringen und ihm war es zu danken, daß das Vertrauen zu der Staatsregierung, das unter den Kolonisten fast ganz verschwunden war, wiederkehrte. Als sein älterer Bruder, Dr. Carlos Barbosa Gonçalves, zum Staatspräsidenten gewählt wurde, da verlangte alles, daß die Leitung des wichtigen Staatssekretariats ihm noch weiter anvertraut werden sollte, aber er blieb nicht, weil das nach einer Oligarchie müßte, wenn zwei Brüder zu der Staatsregierung gehören würden. Darauf wählten die Pelotaner ihn zum dritten Mal zum Präfecten. So gilt Dr. José Barbosa Gonçalves in Rio Grande do Sul selbst als ein Idealstaatsmann und Munizipalbeamter. Wenn er neben den anderen Ministern u. dem Bundespräsidenten derselbe zu sein vermag, der er bisher immer gewesen ist, dann wird er bald das populärste Mitglied der Bundesregierung sein.

Italienisch-türkischer Krieg

Mangels der Möglichkeit zu anderen Heldentaten — bei der Piraterie im Mittelmeer scheint man doch einen Haken gefunden zu haben — belustigen sich italienische Kriegsschiffe damit, die türkischen Häfen an Roten Meer der Reihe nach zu bombardieren (die neutrale Schifffahrt in jenen Gewässern zu belästigen). Das Bombardement offener Küstenplätze u. arabischer Fischerdörfer ist zwar höchst ungefährlich, aber auch höchst unsinnig und geschmacklos. An einigen Stellen gibt es allerdings sogenannte Forts, was das italienische Vorgehen dem Völkerrecht gegenüber formell deckt, aber diese Befestigungen sind nicht auf Kasernenkugeln gerichtet, sondern nur auf arabische Flutenkugeln. Was das Kapern von neutralen Schiffen anbelangt, so ist es zwar, soweit es sich um deutsche Schiffe handelt (Dampfer „Hödeland“) ebenfalls ganz ungehörlich. Denn das weiß jeder gerade jedes Kind, daß Deutschland sich alles gefallen läßt. (Höchstens an Venezuela und Haiti kühlen die eisernen Männer, die die Politik des stärksten Volkes unserer Tage leiten, zuweilen ihr Mitleiden.) Aber die Herren Latiner haben sich auch erkühnt, den englischen Dampfer „Woodcock“ zu kapern, den sie inzwischen wieder freiließen, und eine englische Schalluppe, und zwar die letzte trotz dem Proteste des britischen Vizekonsuls in Scheik-Said. Und England ist in solchen Dingen bekanntlich noch viel kitzlicher als Frankreich. Da kann es allem vormundschaftlichen Wohlwollen zum Trotz leicht geschehen, daß die britische Volksseele überkocht und das Maltageschwerer ein Anstandsvisite in Neapel oder sonstwo abstattet, um die treuen Freunde abzukühlen.

Vor Bengali hat wieder ein größeres Gefecht stattgefunden. Am 31. unternahm Bedinen einen Nachtangriff auf die Verteidigungslinien bei den Brunnen von Fojat. Sie wurden durch Artilleriefeuer zurückgewiesen. Morgens rückten die Türken mit Artillerie gegen die italienischen Stellungen vor, doch mußten sie vor dem überlegenen Geschützfeuer der Italiener zurückweichen. So aussichtslos eine Wiedereroberung der Küstenplätze ist, ebenso aussichtslos scheint allerdings unter den obwaltenden Umständen vorläufig auch ein Vordringen der Italiener ins Innere zu sein.

Deutschland

Der jüngste Sohn des deutschen Kaisers, Prinz Joachim, wird, wie früher sein Bruder Adalbert, vom Sommersemester dieses Jahres ab die Straßburger Universität besuchen.

Die Reichsregierung wird dem Reichstag einen Gesetzesentwurf vorlegen, wonach den im Ausland

lebenden Deutschen die Erhaltung der deutschen Nationalität erleichtert und deren Wiedererlangung im Falle des Verlustes ermöglicht werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

Die neuen Gerichte von einem bedenklichen Gesundheitszustand Kaisers Franz Josephs sollen grundlos sein. Im Gegenteil, der Monarch soll aufblick des Banketts zu Ehren des Geburtsfestes Kaisers Wilhelm sehr gut aussesehen haben und in guter Verfassung gewesen sein.

Die Studenten der Grazer Universität veranstalteten gestern neue Kundgebungen gegen den dortigen Stadtkommandeur. Die Polizei zersprengte sie und nahm einige in Haft. Um weiteren Ausschreitungen zu begegnen, ließ die Regierung die Hochschulen schließen und ordnete energische Maßnahmen zur Unterdrückung aller Versuche, die öffentliche Ordnung zu stören, an.

Italien.

Was wir bereits vor 14 Tagen in einer größeren Notiz brachten, ist nun doch auch den zunächst Beteiligten, der italienischen Regierung, zum Bewußtsein geführt worden, wie folgendes Telegramm aus Rom besagt: Die Zeitungen vermerken, die im letzten halben Jahre ganz ungewöhnlich hohe Zahl Auswanderer nach Brasilien stöhe mit der bisherigen Auswanderung (dahin in keinem natürlichen Verhältnis). Diese große Zunahme führe vielmehr daher, daß diejenigen, welche früher direkt nach Argentinien führen, heuer wegen des Auswanderungsverbotes dahin sich zwar nach Brasilien einschiffen, aber dann gleich von Rio de Janeiro oder Santos aus nach Buenos Aires weiterfahren. (Stimmt auch; denn die italienische Einwandererzahl in Argentinien für 1911 bleibt hinter den früheren Jahrgängen zurück.)

Frankreich.

Der französische Kriegsminister Millerand legte heute der Kammer den Plan vor, ihm einen Kredit von 23 Millionen Francs zum Bau von Luftschiffen und zur Gründung eines Luftschifferregiments zu gewähren.

England.

Aus Portsmouth verlautet, daß ein englisches Unterseeboot nach einem Zusammenstoß gesunken sei. Ueber den Verbleib von 11 Mann der Besatzung fehlen alle Angaben, sodas sie wahrscheinlich mit ertrunken sind.

Belgien.

Die Brüsseler Handelskammer erhielt von der Londoner ein Schreiben, worin sie die belgischen Handelskammer-Mitglieder, soweit sie an brasilianischen Handel sich beteiligen, um ihre Mitwirkung bei dem Bestreben hat, daß die Gleichheit den Preis der aus Brasilien exportierten Waren zu drücken oder zu fälschen, verschwände.

Portugal.

Der Streik kann als undrücklich betrachtet werden. Die Regierung setzt die Untersuchung mit aller Energie fort, und die Verantwortlichen bestrafen zu können. In dem Monarchie wird der Streik nicht als ein Verbrechen betrachtet und ihre Forderungen vorausgesetzt, daß sie nicht zu Gewaltthaten ansetzen haben, nicht bestrafen. In einer über die Leistungen des Positivismus geschusterten Republik ist das aber anders. Da werden die Streikführer nach den Kriegsschiffen gebracht und sie sollen vor ein Militärgericht gestellt werden. Die Bombenfundamente nach und um eine bestellte Arbeit einleitet. Die portugiesische Polizei scheint bei der russischen gelernt zu haben; denn diese findet auch Bauteile, die sie selbst gelegt, und deckt Verschwörungen auf, die sie selbst angezettelt hat. Durch diese unglückseligen Streikführer hat Portugal sich in Augen der Welt mehr geschadet, als es soland wieder gut machen kann. Man hat das Spiel durchschaut, und wenn man es nicht einer autokratischen Regierung ziemlich begünstigt findet, daß sie mit Spitzeln und bezahlten Autreizen arbeitet, so verzehrt man einer Republik eine solche Methode doch nicht. — Castello Branco soll im Gefängnis erkrankt sein.

Mexiko.

Aus El Paso, V. St., meldet man die Ernennung Emilius Vasquez zum Revolutionspräsidenten von Ciudad Juarez. Heute noch soll die Garison von Casas Grandes in Ciudad Juarez einrücken und die neue Präsidentschaft beenden.

Vereinigte Staaten.

Der Statthalter legte, nach einer Depesche aus New York, seinen der Regierung eine Denkschrift vor, worin er an der Hand von statistischen Nebeneinanderstellungen der eigenen Handelslage mit der seiner Konkurrenten den Nachweis zu erbringen sucht, daß eine weitere Einschränkung der Handelsbewegung und Erschwerung der Konkurrenz staatslicherseits nicht am Platze sei. (Das alte Lied: die Katze weist jede Hilfe des Löwen gegen die Maus zurück.)

Der Präsident Taft sandte heute eine Botschaft an den Kongreß, worin er die Einberufung einer internationalen Teuerungskonferenz vorschlug. In seiner Botschaft kündigte der Präsident auch eine neue Regierungspolitik für Alaska an.

Argentinien.

Die Chauffeurs der Automobilgesellschaft streiken; sie fordern eine Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung.

Der neue portugiesische Gesandte für Argentinien, Herr Abel Botelho, wird für den 20. oder 21. ds. Mts. mit dem Dampfer „Cap Finisterre“ erwartet.

Die Staatsbeamten protestieren in einer dem Kongreß eingereichten Resolution gegen die Abschaffung der Feiertage.

Chile.

Der chilenische Staatspräsident Ramon de Barros Luco hat das neue Gesetz bestätigt, wonach die ausländischen Banken zwei Prozent ihrer in Chile investierten Kapitalien bei der Nationalbank hinterlegen müssen.

Paraguay.

Die Revolution wird allem Anschein nach damit enden, daß der berüchtigte Ex-Diktator Coronel Albino Jara wieder zur Macht gelangen wird. Dieser Caudillo ist in Humayta aufgetaucht und man erwartet mit der größten Bestimmtheit, daß er nach Asuncion gehen wird. Er soll über eine große Anhängerschaft verfügen und seiner energischen Entschlossenheit ist es wohl zuzutragen, daß er aus diesem allgemeinen Wirrwarr für sich Nutzen zieht u. die anderen Väterlandsretter aus ihren Positionen verdrängt. Die Regierung hat damals einen Fehler gemacht, als sie Jara nach seiner Absetzung frei ließ. Wenn er nun wieder die Macht an sich reiht, dann wird er zuerst an den Männern, die ihn absetzten, aber doch mit großer Milde behandelten, blühige Rache nehmen. Wo solche Leute wie Jara das Regiment führen, da kann unmöglich etwas Gutes geschehen und so scheint Paraguay dazu verurteilt zu sein, unter blutigeren und unfähigen Diktatoren zu Grunde zu gehen.

Der brasilianische Kreuzer „Tamoyo“ sitzt noch immer fest. Man hat sich nun entschlossen, die Geschütze abzunehmen und die Munition auszuladen. So erleichtert, hofft man, das Schiff flott machen zu können.

Der Oberst Albino Jara marschiert an der Spitze eines starken Truppenaufgebots gegen die Colorados, welche augenblicklich die Macht in den Händen haben. In Falle eines Sieges des paraguayischen Exdiktators soll eine neue, von allen bisherigen Parteien unabhängige Regierung gegründet werden. (Zum Herschen finden sich in Südamerika ganze Heerscharren, zum Gehorchen — fast niemand und doch ist dies die unerlässliche Vorschule für jenes.)

Deutsch-Evangelische Gemeinde São Paulo. Gottesdienst und rel. Fortbildungsstunde am 4. Februar fallen aus.

Willh. Teschendorf, Pfarrer.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Santos. Am Sonntag, den 4. Februar, vormittags 10 Uhr, Liedführungsfeier mit anschließender Predigt von Herrn Pastor Heidenreich. — Pastor Teschendorf.

Wie stellen sich denn eigentlich die Aerzte dazu?

Herick & Watson, Chicago, erinnern daran, dass der einem Atentate zum Opfer gefallene Präsident Mc. Kinley nach der Operation...



Sicher unendlich ist die Literatur unzähliger Aerzte Leiter von Sichenhäusern und Hospitälern über die Wirkung der Somatose...

Mellin's Food

aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke.

SANTOS. PENSÃO SAXONIA. Rua 24 de Maio 16-A. in nächster Nähe des Bahnhofs...

Casa Christoffel. Praça Antonio Prado N. 4. S. PAULO. Reichhaltiges Lager von Zuckerwaren...

Wolfs-Schlucht. Rua Boa Vista 20. S. Paulo. Chopslokal u. Restaurant. Chop à 200 Reis...

Sauggas-Motorenanlagen



Billigste u. beste Betriebskraft. Pläne und Kostenanschläge gratis. Gebütes Personal für die Montage zur Verfügung...

Herm. Stoltz & Co.

São Paulo, Caixa 461 - Rio de Janeiro, Caixa 371. Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887...

Brasilianische Bank für Deutschland

Die Bank zieht auf alle Länder Europas, die La Plata-Staaten, Nordamerika, usw. Vermittelt Auszahlungen, besorgt den Ankauf und Verkauf...

Dr. Alexander Hauer

ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Gebärtsklinik in Berlin. Consultorium: Rua Alameda 73, 1-4 Uhr...

Gesucht

ein gut möbliertes Zimmer mit Pension für Ehepaar ohne Kinder bei deutscher Familie. Offerten unter 'A. M.' an die Exp. ds. Blattes...

Die 13

Sonst ne böse Nummer - Die steht an unserem Haus. Viel Menschen macht sie grossen Kummer...

Gesucht

ein tüchtiges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten zu einem kleinen deutschen Familie. Rua Santo Antonio No. 115, S. Paulo.

Tüchtiger Koch

oder Köchlin für Privathaushalt gesucht. Adresse ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Zu vermieten

schön möbliertes Zimmer, Fenster nach dem Garten, Bad und Gas im Hause. Rua Vergueiro 200, São Paulo.

Zu vermieten

in Hygienopolis (Rua Maranhão) ein hübsches Zimmer, event. möbliert oder unmöbliert. Offerten unter 'A. Z.' an die Exp. d. Bl., S. Paulo.

Junger Kaufmann

sucht ein hübsches Zimmer, event. möbliert, in der Nähe von H. S. an die Exp. d. Bl., S. Paulo.

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt. Etabliert seit 1896. Sprechstunden von 12-3 Uhr. Rua Quitanda 8-1 - S. Paulo.

Ein Mädchen

für Tischbedienen und häusliche Arbeiten per sofort gesucht. Rua Aurora 87, S. Paulo.

Schmiede.

Für die Werkstätten von Arens & Comp. in Jundiahy werden tüchtige Schmiedegesellen gesucht. Zu erfragen Rua Alvares Penteado 24, S. Paulo.

Techniker.

Für eine Industrie- und Importfirma S. Paulo wird ein Techniker gesucht, der Englisch, Deutsch und Portugiesisch kann und gute Referenzen aufweisen hat. Briefe unter 'Arthur Santos' an die Expedition.

Dienstmädchen

zur Mithilfe im Haushalt per sofort gesucht. Rua da Consolação 178, S. Paulo.

Bio de Janeiro

Zwei Zimmer. unmöbliert, mit se artem Elogang, sind in einem deutschen Familienhause zu vermieten bei Rua Padre Antonio Vieira 30, Leme.

Junges Ehepaar

wünscht ein tüchtiges Mädchen für kleine Haushaltung. Zu erfragen Rua Itambé 24, Hygienopolis, São Paulo.

Germano Besser

Rua Tupinambá N. 24 (Largo Guanabara) - SÃO PAULO - übernimmt Neu- u. Umbauten.

Sekretariat für Landwirtschaft, Handel und Öffentliche Arbeiten.

Auf Anordnung des Herrn Staatssekretärs für Landwirtschaft, Handel und Öffentliche Arbeiten und auf Grund der Bestimmung von Art. 168, Teil II, des Dekrets 1458 vom 10. April 1907...

Turnerschaft von 1890 in São Paulo.

Damenturnen: Jeden Montag und Donnerstag: 7 1/2-8 1/2 Uhr abends. Mädchenturnen: Jeden Montag und Donnerstag: 5 1/4-6 1/4 Uhr nachmittags. Männerturnen: Jeden Dienstag und Freitag: von 8 1/2 Uhr abends an.

Achtung!

Wiener Bratwurst, Fleisch- und Trüffelwurst. Hamburger Rauehlfleisch, gebrücherten Speck und Rippen. Deutschen Würstmacherei Philipp Wenneheime & Schlafke.

CASA LUCULLUS

Neue Holl. Vollheringe Räucherlachs Lachsheringe Picklinge Matjes-Heringe Räucheraal Aal in Gelée Lachs in Gelée Lucullus-Heringe Sandwiels-Paine.

Dr. Stapler

chem. Assistent an der allgem. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital Operateur und Frauenarzt.

Terrain.

Ein Terrain, 40 m Front u. circa 90 m Tiefe, mit tragenden Obstbäumen bepflanzt, 10 Minuten vom Paraiso, Avenida u. Villa Marianna-Bond gelegen...

GASTHAUS „Weisse Taube“

Rua do Triunpho 3-5. hält sich dem verhören reisenden Publikum bestens empfohlen. - Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten. - Tischweine, Antarcica-Schoppen u. Flaschenbiere stets zur Auswahl. - Aufmerksamste Bedienung. - Mässige Preise. - Pensionisten werden am angenehmsten. Monatspension 90\$ und 60\$, Tagespension 4\$ u. 3\$.

Möbliertes Haus zu vermieten

komfortabel eingerichtet, enthaltend: Salon, Speisezimmer, Wohnzimmer, schlafzimmer und Ankleidezimmer, Küche, Bade- und Mädchenzimmer, grosse gedeckte und bewachsene Terrasse, zum 1. April auf 5 Monate. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Laxifix

Das idealste Abführmittel schmeckt gut u. wirkt sicher. Schachtel Rs. 1500. Pharmacia e Drogaria Ypiranga Rua Direita 55, São Paulo

Baumaterialien

Cement, Trass, Asbestzettel, Farben, Baumaschinen, Werkzeugze, Strassreinigungsmaschinen, Gestelböhrenspirale, Tiefbohrapparate, sowie Maschinen und Reibren jeder Art.

D. M.-G.-V. „Lira“

São Paulo. Vorläufige Anzeige. Sonnabend, den 17. Februar Großer Maskenball mit Preisverteilung. Der Vorstand.

Gebrüder Witzler

Pension. R. Gen. Couto Magalhães 13. Stets frischen Antarcica-Schoppen, erstklassige Weine, schöne Zimmer aufmerksame Bedienung.

Höhere Knaben- u. Mädchen-Schule

von Frau Helene Stegner-Abfeld verbunden mit einem kleinen Internat für Mädchen. Sprechstunden wochentags 1-3 Uhr S. Paulo. Rua Marquês de Itú N. 5

Verkäuferin.

Gesucht wird zum 1. Febr. geschickte Verkäuferin. Offerten sind zu richten an Caixa 307, S. Paulo.

Hoening's Bahia-Cigarren

sind die besten. Probieren Sie Industrial, Teutonia, Benjamin, Sobre Mesa. Alleinige Vertreter Ricardo Naschold & Comp. S. PAULO.

Bäcker gesucht

der auch am Ofen arbeiten kann. Näheres in der Expedition dieses Blattes in São Paulo.

2 kleine freundl. Zimmer

mit oder ohne Möbel zu vermieten. Rua da Victoria 73, S. Paulo. 400

CASA ALLEMÃ. Neuheiten in baumwollenen, leinenen, wollenen und Kleiderstoffen. Grosse Auswahl. Billigste Preise. Beste Qualität.

Theatro Casino

Empreza: Paschoal Segreto. Direktion: Afonso Segreto. South American Tour. HEUTE - Sonnabend, den 3. Februar - HEUTE. Neues Programm. Neues Programm. Grosser Masken-Ball Confetti-Schlacht.

Maschinenfabrik Geislingen A.-G.

in Geislingen a. Stelgo (Würtbg.) Spezialfabrik für Turbinen und Regulatoren, Hartzerkleinerungsmaschinen, Pressen für die Metallbearbeitung.

Benjamin G. Corner

Zivil-Ingenieur. Uebernimmt Häuserbauten in Unternehmung und Administration. Projekte und Kostenanschläge für alle Arten Bauten. Lieferung von Maschinen und Automobilen.

Casa Schorch

21 Rua Rosario 21, São Paulo. Dr. Nunes Cintra ist von seiner Reise nach Deutschland zurückgekehrt und steht seinen Klienten wieder zu Diensten.

Gute Köchin

und ein zuverlässiges Hausmädchen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl., São Paulo.

Teilhhaber.

Für ein äusserst gewinnbringendes Unternehmen wird ein Teilhaber mit ca. 5 Conto de Reis gesucht.

Krankenpflegerin

gesucht für das Hospital Humberto-Frino, Alameda Ribeiro da Silva 24, São Paulo.

Hotel et Pension Suisse

Rua Brigadeiro Tobias 1 São Paulo. empfiehlt sich dem reisenden Publikum. Der Inhaber: João Heinrich.

Tüchtiger Mechaniker

per sofort gesucht. A. Bose & Irmão, Rua São João N. 193, São Paulo.

Zimmermädchen

mit guten Referenzen versehen, wird per sofort für ein feineres Familienhaus gesucht. Avenida Hygienopolis 5, São Paulo, von 12-2 Uhr.

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 89. S. Paulo in der Nähe der englischen und Sorocabana-Bahnhöfe.

Copeira.

Gesucht wird eine gute Copeira, die auch andere Hausarbeiten verrichtet, gegen hohen Lohn. Referenzen erforderlich. Rua Dr. Archanes 55 (Sta. Cecilia), São Paulo.

Gesucht

fürs Innere eine Kinderfrau ohne Anhang, selbige muss kinderlieb sein. Zu erfragen Rua Triunpho 17, São Paulo.

Deutscher

in mittleren Jahren sucht Stellung. Spricht englisch, französisch u. etwas spanisch. Offerten unter 'Deutscher' an die Exped. d. Blattes, S. Paulo.

Lager Weiss-Metalle. Antifurcation. Metallwerke. W.-Louis-Eisenhütten-Halle-Imburo.

Kinderfrau

oder Mädchen gesetzten Alters für ein 9 Monate altes Kind, wird per sofort gesucht. Rua Maranhão 3, Hygienopolis, São Paulo.

Existenz.

Tüchtige solvente Kaufleute, Ingenieure und Architekten welche sich für die Errichtung eines eigenen unabhängigen Fabrikates interessiert, bitten wir um Angabe ihrer Adressen.

Maurermeister.

Gesucht für sofort ein selbständige arbeitender Maurermeister für Curitiba (Paraná) in dauernde Stellung. Selbiger muss der portugiesisch. Sprache mächtig sein und gute Referenzen über bisherige Tätigkeit aufweisen.

Fritz Haak

Praga Republica 58, Telephone 157. SANTOS. Bar-Restaurant - Chop. Kinematographische Vorstellungen für Familien. Jeden Abend neues Programm. Eintritt frei.

Germano Besser

Rua Tupinambá N. 24 (Largo Guanabara) - SÃO PAULO - übernimmt Neu- u. Umbauten.

Ein Zimmer

für ein kinderloses Ehepaar gesucht, event. möbliert, in Pension, entweder im Stadtzentrum oder an der Bondifine. Offerten mit Preisangabe unter 'W.' an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Mädchen

für häusliche Arbeiten gesucht. Deutsch u. Portugiesisch Bedingung. Zu melden Sonntag von 11 Uhr ab Alameda Barão de Piracaba 81, S. Paulo.

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23 São Paulo.

Filiale der Sizinger-Werke, Berlin und Worms.

Filter für alle Zwecke. Fass- und Flaschenfüllanlagen. Luftkompressoren. Druckregler, Filtermasse- und Waschapparate. Spundapparate. Kühltapparate als Elweiss-Ausscheider. Komplette Kellerer-Anlagen. Pasteurisir-Apparat „Gasquel“. Ausschanksvorrichtungen und Restaurant-Einrichtungen. Anträge erbiten zur durch Hamburg-Expedition.

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen. Originalbauart Wolf, m. Leistungen v. 10-300 PS., verkörpert die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer geringen, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung übertrifft ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilenfabriken der Welt.

Charutos Dannemann
Victoria Bouquets Perlitos

Thyssen & Co.
Rohrmasten u. Rohre (nahtlos) aus Stahl
sind unübertroffen in Qualität.

Banco Allemão Transatlantico
Rio de Janeiro
Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.

Abteilung B. Transport von Waren, Gesäcke, Kisten etc.
Abteilung C. Umzüge und Möbeltransport.

Orenstein & Koppel-Arthur Koppel A.-G.
Bahn-Anlagen für Industrie und Landwirtschaft:
Kippwagen, Schienen Lokomotiven usw.

Gesucht Tüchtige Maschinenschlosser Guter Chauffeur

Loteria de S. Paulo
40 Contos
Ganzes Los 3600. Teillos 990

Empreza de Aguas Gazosas
Sociedade Anonyma
RIO DE JANEIRO

HAUPT & COMP.
RIO DE JANEIRO
SAO PAULO

Austro-Americana
Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest.

Berndorfer Metallwaren-Fabrik
Arthur Krupp, Berndorf Austria
5000 Arbeiter - Tägliche Erzeugung 3500 Dtzd Bestecke

Empreza de Aguas Gazosas
Rio de Janeiro - Rua Riachuelo 92

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Suerdieck
FUMEM SÓ CHARUTOS

Bazar Tymbiras
Rua Santa Efigenia 56 - S. Paulo

Bijou-Theatre Iris-Theatre

R.M.S.P. P.S.N.C.
The Royal Mail Steam Packet Company.

Companhia Nacional de Navegação Costeira

Hamburg Amerika-Linie

Lloyd Brasileiro

Lampart & Holt Linie

Dr. SENIOR
Amerikanischer Zahnarzt